

Die Handelsstadt Bremen litt Jahrhunderte hindurch darunter, dass die Weser immer stärker versandete und deshalb größere Schiffe nicht mehr bis in ihre Grenzen gelangen konnten. Deshalb war 1618 in Vegesack stromabwärts ein künstliches Hafenbecken angelegt worden, was aber das Problem nicht dauerhaft löste. Mehr als 200 Jahre später kam es mit der Gründung Bremerhavens an der Wesermündung 1827 zur Umsetzung einer radikalen Lösung zur Schaffung eines seeschifftiefen Hafens für den bremischen Güterumschlag. 1830 wurde die Schleuse zum fertigen Hafenbecken in Betrieb genommen und konnte das erste Seeschiff in Bremerhaven festmachen.



„Ansicht von Bremerhaven nebst Fort Wilhelm, wie es sich im Jahre 1842 darstellte.“ Ölgemälde von Herman(n) Sandkuhl, 1912



Bürgermeister Johann Smidt (1773–1857) war der maßgebliche Initiator zur Gründung Bremerhavens. Sein 1913 zur Ausstattung des Neuen Rathauses von dem Maler Richard Hartmann nach Vorlagen angefertigtes Porträt hängt stimmig Sandkuhls Gemälde genau gegenüber.



Neues Rathaus *Festtreppenhaus*

Ansicht von Bremerhaven 1 2 3 4 5



Bremerhaven um die Mitte des 19. Jahrhunderts. Bald nachdem die Hafenanlagen fertiggestellt worden waren, mussten bereits Erweiterungen geplant werden. Der rote Pfeil auf dem Plan zeigt den Blickwinkel von Sandkuhls Bild. Links der Geeste sind der Planungsgrundriss und die ersten Häuser der 1845 gegründeten hannoverschen Konkurrenzsiedlung „Geestemünde“ zu erkennen.

Mit den Jahren entwickelte sich das enorm aufwendige und maßgeblich von Bürgermeister Johann Smidt vorangetriebene Projekt zu einem großen Erfolg – und der sollte bei der Ausstattung des Neuen Rathauses mit einem Bildnis gewürdigt werden. Finanziert wurde das Ölgemälde von Bürgermeister Carl Georg Barkhausen (1848–1917). Den Auftrag erhielt Hermann Sandkuhl, ein aufstrebender Berliner Künstler mit Wurzeln in der Hansestadt. Dort war er 1872 als Kind eines Schiffsmaklers zur Welt gekommen und bis zum Umzug der Familie nach Berlin in der Mathildenstraße aufgewachsen. In der Hauptstadt absolvierte er eine Lehre als Dekorationsmaler („Stubenmaler“) und machte sich

im Laufe seiner Ausbildung an der Akademie der Künste in Berlin und dann in Stuttgart, Paris und Dresden einen guten Namen als Kunstmaler. Sandkuhl, der im Laufe der Zeit das zweite „n“ seines Vornamens fallenließ, wurde 1923 Professor an den Berliner Vereinigten Staatsschulen für freie und angewandte Kunst und verstarb 1936. Für seinen Auftrag des Bremerhavener Bildes konnte Sandkuhl 1912 nicht nach eigener Ansicht der Szene vor Ort arbeiten, denn zu seiner Zeit war Bremerhaven bereits stark industrialisiert und längst um ein Vielfaches an Hafenbecken, Schleusen, Wohn- und Industriebauten angewachsen. Um an die Anfänge Bremerhavens („wie es sich im



Jahre 1842 darstellte“) zu erinnern, musste der Maler somit kreativ nach Vorlagen arbeiten. Sandkuhl zeigt in seinem das Festtreppenhaus beherrschenden Ölbild von 2,85 mal 3,23 Metern den Blick von der Südseite der Schleuse aus den Hafen entlang. Am linken Bildrand ist das „Fort Wilhelm“ zu sehen. Die Verteidigungsanlage gehörte zum Königreich Hannover, das sich beim Verkauf des Gebietes von Bremerhaven an Bremen die Hoheit über den schmalen Küstenstreifen zunächst vorbehalten hatte. In der Mitte das mit Schiffen dicht belegte Hafenbecken und rechts die Straße „Am Hafen“.



Weil der Maler Sandkuhl 1912 darstellen wollte, wie Bremerhaven 70 Jahre zuvor ausgesehen hatte, musste er sein Motiv aus bildlichen Darstellungen wie diesen komponieren.

Das linke ist eine 1845/46 entstandene kolorierte Lithografie von Georg Weinhold, die wiederum auf einem Gemälde von Friedrich Wilhelm Kohl (1811–1864) basiert. Den kolorierten Stahlstich rechts erstellte Albert Henry Payne nach einer Zeichnung des Malers Johann Heinrich Sander (1810–1865) im Jahr 1841. In beiden Abbildungen ist rechts das 1829 errichtete „Bremische Amtshaus“ mit den vier Säulen seines Architravs zu erkennen.





Der Plan vom Anfang des 20. Jahrhunderts zeigt, wie stark sich das Gebiet an der Geestemündung entwickelt hat und wie eng begrenzt Bremerhaven (grün umrandet) damals zwischen Lehe und Geestemünde lag. Lehe und Geestemünde wurden 1924 zur preußischen Stadt „Wesermünde“ vereint. Von 1939 an gehörte auch die bisherige Stadtgemeinde Bremerhaven zu Wesermünde, bei Bremen verblieb lediglich das Gebiet der Überseehäfen. Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde aus der zwischenzeitlich um Weddewarden, Schiffdorferdamm und Speckenbüttel gewachsenen Stadt Wesermünde die heutige Seestadt Bremerhaven (der rote Pfeil zeigt wieder die Blickrichtung von Sandkuhls Gemälde).



Das Bremerhavener Wappen seit der Konstitution des Landes Bremen im Jahr 1947 – es zeigt die Bezüge zu Schifffahrt und Fischwirtschaft, und die drei Segel stehen mit gekreuzten Sensen für Lehe, mit dem Anker für Geestemünde und mit dem Bremer Schlüssel samt „Hanseatenkreuz“ für das alte Bremerhaven.



Repro: Historischen Museum Bremerhaven

Das Foto zeigt in etwa die Perspektive von Sandkuhls Bild, wie sie sich 1912/13 tatsächlich darstellte. Im Bildhintergrund die Bremerhavener Überseehäfen und Werftanlagen, ganz rechts der Hammerkran der Geestemünder Tecklenborg-Werft



Foto: Wolfhard Scheer

Bremerhaven nördlich der Geeste im Mai 2019. Der Blick geht über den Stadtbezirk Nord mit den Stadtteilen Mitte, Lehe und Leherheide, links die Kaiserhäfen. In der Bildmitte die „Havenwelten“. Sie entstanden seit den 1970er Jahren im Bereich des Alten und Neuen Hafens durch Umwidmung der für die moderne Hafenwirtschaft dort viel zu kleinen Nutzflächen. Entlang des Weseruferes reihen sich vom Radarturm am Alten Hafen aus gesehen das Deutsche Schifffahrtsmuseum, ein kleines Einkaufszentrum mit Kuppel, das Klimahaus, das Atlantic Hotel Sail City und der Zoo am Meer. Auf der anderen Hafenseite geht es mit dem Deutschen Auswandererhaus, dem Columbus Center und dem Alfred Wegener-Institut bis zur Hochschule Bremerhaven zurück.

In Fortsetzung des Weseruferes über den linken Bildrand hinaus folgen die Kaiserschleuse, das CCCB-Kreuzfahrtterminal und nach der Nordschleuse vier Container-Terminals mit insgesamt 14 Liegeplätzen entlang der 4930 Meter langen „Stromkaje“.

Bis zu deren Ende sind es von Sandkuhls Standort aus gesehen insgesamt knapp neun Kilometer.

